

Es sind ferner die ersten Bemühungen zu nennen um die Erhaltung der Bausubstanz der ehemaligen Kloster- und heutigen Pfarrkirche von Markt Indersdorf. Die herrliche Kirche ist ganz eingerüstet worden, da sich durch die Senkung des Mauerwerks Risse gezeigt haben. Hier ist ein erfreulicher Anfang gemacht worden für eine grundlegende Sanierung, die sich über Jahre hinziehen wird.

Still und fast lautlos hat die Kreis- und Stadtparkasse Dachau einen sehr wesentlichen Beitrag geleistet zur Festigung und Restaurierung der sogenannten Nikolaikapelle, die sich an den ehemaligen Kreuzgang des Augustiner Chorherrenklosters anschließt und einmal die Erbbegräbnisstätte nahezu aller Dachauer Adelsgeschlechter gewesen ist.

Durch namhafte Zuschüsse konnte die Restaurierung der ehemaligen Pfarrkirche in Asbach begonnen werden; zu gleicher Zeit hat sich der H. H. Pfarrer Hinterreiter von Kollbach um seine Filialkirche in Glonnbercha wieder angenommen, sodaß diese ehemalige Filialkirche mit ihren gotischen Fresken trockengelegt werden konnte.

Die Filialkirche Weyhern wurde instandgesetzt; ebenso

eine Feldkapelle bei diesem Ort. — Die Filialkirche von Machtenstein, die dem hl. Georg geweiht ist, bekam einen Zuschuß; genau so die Filialkirche St. Alban in Eisenhofen. Ferner wurden unterstützt die Filialkirche St. Anton in Oberhandenzhofen, die Kapelle in Humersberg und die Filialkirche in Kiemertshofen.

Mag auch der endgültige Verlust des Schusterhäusls von Pasenbach, an dessen Wiederauferstehung viele noch geglaubt haben, gerade im europäischen Denkmalschutzjahr als besonders schmerzvoll empfunden werden (es soll dem Bezirksheimatmuseum von Oberbayern zur erneuten Aufstellung übergeben werden), so kann man doch sagen, daß sich gerade der Landkreis Dachau mit seinen enormen Beiträgen in einer Zeit besonderer Geldknappheit sehen lassen kann, denn schon seit den Zeiten des verstorbenen Kreisheimatpflegers Karlmax Küppers wurde Jahr für Jahr sehr viel getan für die Erhaltung unserer Kultur und altbayerischen Landschaft.

Anschrift des Verfassers:

Kreisheimatpfleger und Oberschulrat Alois Angerpointner, 8047 Karlsfeld, Nordenstraße 8.

Die alte Kistlerzunft von Freising

Von Eduard Hiermeyer

Sicher kann man den Beginn eines geregelten Zunftlebens der Kistler auch in Freising schon für die Zeit des späten Mittelalters annehmen, wenn auch nachweisbare Belege erst ab 1646, also der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg vorliegen.

Die Bibliothek des Historischen Vereins Freising verwahrt eine Reihe von alten Zunftbüchern verschiedener Handwerkszweige, und im Museum des Vereins werden viele schöne Gegenstände aus dem Freisinger Zunftleben und als Leihgabe der Pfarrei St. Georg eine Anzahl wunderschöner alter Freisinger Zunftfahnen der Bevölkerung gezeigt.

Unter den oben erwähnten Bibliothek-Beständen befinden sich ein großer Teil der Zunftbücher des Tischlerhandwerks von Freising aus der Zeit von 1646 bis in die Zeit der Auflösung des alten Zunftlebens in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts.

Es kann als ein großer Glücksfall bezeichnet werden, daß die Zunftbücher der früheren Jahre, der Zeit also, in der das alte Zunftleben Rang und Gültigkeit hatte, so lückenlos vorhanden sind, daß es möglich ist, ein Bild zu zeichnen vom beruflichen Leben und von manchen Begebenheiten aus der Kistlerzunft unserer Heimatstadt.

Die früheste Eintragung in den vorhandenen Zunftbüchern stammt vom 2. September 1646. Sie beinhaltet eine Aufzählung von »lern Puben«, die in Freising gelernt haben. Diese Eintragung stellt natürlich nicht den Beginn des Zunftlebens in Freising dar. Mit Sicherheit hatten sich die Kistler schon viel früher zusammengeschlossen. Die ältesten Namen von Kistlermeistern, die in Freising tätig waren, überliefert uns Osterheld in seiner Arbeit »Das Chorgestühl von 1488«¹.

Als Bischof Sixtus von Thannberg 1483 den Auftrag für die Schaffung eines Chorgestühls für den Freisinger Dom gab, wurde zwischen dem Dom-Kustos einerseits und dem Bildhauer Ulrich Glurer aus Augsburg und dem Kistlermeister Bernhard aus Freising andererseits ein Vertrag vereinbart, der die Schaffung dieses geplanten Chorgestühls zum Inhalt hatte. Ein Geselle von Meister Bernhard (vielleicht auch sein Mitmeister Roshaupt) wurde nach Niederaltich geschickt mit dem Auftrag, das dortige Chorgestühl (vermutlich eine frühere Arbeit Glurers) zu visieren. Die dort gemachten Zeichnungen und Aufmaße brachte er dann nach Freising. Meister Bernhard beschaffte das benötigte Eichenholz, ließ es auf Flößen nach Freising bringen und leistete im übrigen die ganzen Vorarbeiten, die ein so großer Auftrag erfordert. Mit großer Sicherheit kann angenommen werden, daß dieser Meister Bernhard mit seinen Helfern die Kistlerarbeiten und wohl auch einen Teil der einfacheren Schnitzarbeiten gefertigt hat. Mitterwieser² nennt in seiner Arbeit über den Freisinger Dom zum Ausgang des Mittelalters sieben Kistler, unter denen ebenfalls der Kistler Bernhard aufgeführt ist. Vom Kistler Stephel wird in dieser Arbeit berichtet, daß er 1469 »aber hat gemacht ein Fenster mit eisnen Gätter als man in der obern Sagerstubb darüber gehen muß«. Derselbe Meister Stephel hat »gut 10 Jahre vorher ein vergoldetes Reliquiengefäß mit einem Untersatz« geliefert. Der Kistler Hans erhielt 10 fl für Arbeiten an der neuen Kanzel. Aus dem Jahre 1469 überliefert uns Mitterwieser ebenfalls, daß Meister Bernhard »eine Stiege mit vier Staffeln zum Sakramentshaus gemacht hat«. Mit folgenden Meistern hat uns Mitterwieser in seiner oben erwähnten Arbeit bekannt gemacht:

| | |
|-------------|-----------|
| Der Kistler | Asem |
| Meister | Bernhard |
| Kistler | Hans |
| Kistler | Stephel |
| Kistler | Caspar(i) |
| Kistler | Turriegel |
| Meister | Wolfgang |

Eine Arbeit von Dr. Sigfrid Hofmann³ nennt ebenfalls eine Reihe von Kistlermeistern, die verschiedene Arbeiten bei Restaurierungen der Pfarrkirche St. Georg ausgeführt haben. Danach erhielt Balthasar Mößl anno 1622 18 fl für Kistlerarbeiten, Christoph Khorntheyer im Jahre 1668 6 fl, 1670 bekam der Kistler Thobias Khidl für einen neu gemachten Bruderschaftskasten 16 fl. Derselbe erhielt 1671 für gemachte »Weiberstiele« (wahrscheinlich Gestühl für Frauen) 24 fl und 1673 bekam er für einen Kasten, »worinnen die neu erkaufte Kirchenfahnen aufbewahrt werden«, 50 fl und 16 kr.

In der Zeit von 1686—1689 fertigten die Meister Georg Emaus, Benedikt Emaus und Thobias Khidl neue Kirchenstühle für St. Georg. Im Jahre 1693 bekam der Hofkistler Thobias Khidl »wegen des neu gemachten Gassen in die Sacristey 250 fl (?)« und anno 1703 für zwei Beichtstühle 14 fl. 1724 hat Benedikt Emaus in die Sakristei einen neuen Kasten mit Schubladen verfertigt und bekam dafür 14 fl.

Diese aus der Arbeit von Hofmann bekannt gewordenen Namen von Freisinger Kistlern finden wir nun bereits in den alten Zunftbüchern, die sich noch in unserem Besitz befinden.

Auch im Bürgerbuch der Stadt Freising 1630—1810 welches R. Birkner⁴ veröffentlicht hat, finden wir z. T. die Namen dieser alten Schreinermeister, als sie das Bürgerrecht der Stadt erworben haben. Recht wertvoll und interessant sind die Eintragungen im Bürgerbuch vor allem auch deswegen, weil sie manchmal über das Alter und die Abstammung der einzelnen Meister Aufschluß geben.

Vergleiche und Überprüfungen der Eintragungen im Bürgerbuch der Stadt Freising 1630—1810 mit den Protokollen aus den alten Meisterbüchern der Freisinger Schreinerzunft und den aus der Arbeit Hofmann über die Pfarrkirche St. Georg in Freising bekannt gewordenen Arbeiten von Freisinger Kistlern zeigen völlige Übereinstimmung hinsichtlich der Jahreszahlen, in denen die da und dort genannten Meister erstmals bekannt werden.

Mit dem Zerfall des alten Zunftlebens in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts endete zunächst jede organisatorische Bindung im Berufsleben. Die im Zeichen der Aufklärung propagierte Gewerbefreiheit führte aber sehr bald zu erheblichen Störungen im Handwerk. Deshalb ging man bereits in den 80er Jahren — zunächst in größeren Städten — und um die Jahrhundertwende als sich die Handwerkskammern als die neuen Träger handwerklichen Organisationswesens bildeten — auch in den kleineren Städten, wie beispielsweise Freising — wieder daran, sich neu zu organisieren.

In einem weiteren Bericht soll von den Zunftzeichen und besonders von der Zunftfahne der Freisinger Kistler und Schächler die Rede sein.

Anmerkungen:

¹ B. Oesterheld: Das Chorgestühl von 1488. 26. Sammelblatt des Histor. Vereins Freising (1967) 99—118.

² A. Mitterwieser: Der Dom zu Freising und sein Zubehör zu Ausgang des Mittelalters. 11. Sammelblatt des Histor. Vereins Freising (1918) 1—98.

³ S. Hofmann: Die Stadtpfarrkirche St. Georg in Freising Beiträge zu ihrer Bau- und Kunstgeschichte aus den Kirchenrechnungen des 17. und 18. Jahrhunderts. — Wissenschaftl. Veröffentlichungen des Heimatpflegers von Oberbayern, Reihe A, Heft 16. Schongau 1958.

⁴ R. Birkner: Das Freisinger Bürgerbuch von 1630—1808. Frigisinga, 5. Jahrgang (1928) 298—404.

Anschrift des Verfassers:
Schreinermeister Eduard Hiermeyer, 805 Freising, Haydstr. 3.

Schule und Bildung im Landgericht Dachau um 1560

Von Wilhelm Liebbart

Forschungslage und Problematik

Die bayerische Heimat- und Landesgeschichtsforschung hat bisher noch keine neuere bildungsgeschichtliche Arbeit über das Schul- und Bildungswesen in der Frühen Neuzeit vorlegen können. Wichtige Fragen wie zum Beispiel das Verhältnis zwischen Landesherr zu Kirche und Schule (Landeskirchenregiment) oder Fragen der Ausbildung, der Lehrmittel, der Schulaufsicht, der Schulhoheit, der staatlichen Kontrolle, der Ausbildung einer neuen Staatlichkeit usw. harren noch der differenzierten Beantwortung. Die bisherigen Untersuchungen wandten sich den klösterlichen und bischöflichen Bildungsstätten, der Landesuniversität Ingolstadt und den Schulen der bayerischen Residenzstädten zu. Es bleibt weiterhin eine wichtige Aufgabe, den schulischen Verhältnissen in den Landstädten, in den

vielen Märkten (um 1400 etwa 100) und Pfarrdörfern trotz ungünstiger Quellenlage nachzuspüren. Das vorbildliche Werk von Georg Lurz, welches mittlerweile über sechzig Jahre alt ist, befriedigt nicht alle modernen Fragestellungen¹. Die vorgenannten Probleme hat Josef Scheidl für das mittelalterliche Amperland bereits cursorisch gestreift und abgehandelt². Das 16. Jahrhundert gewährt uns für unseren Raum (= Landgericht Dachau mit Indersdorf) weit mehr als das Mittelalter einen interessanten Einblick in die Schulverhältnisse und die staatliche und kirchliche Bildungspolitik der Zeit.

Die Kirchen- und Schulvisitationsprotokolle von 1560 aus dem Freisinger Bistum führen uns in die Welt des 16. Jahrhunderts ein. Georg Lurz hat sie im Anschluß an sein Werk herausgegeben.